

Prof. Dr. Alfred Toth

Identität und Negation aus Konversion

1. Eine Lacan-Paraphrase lautet: „Das Ich entwickelt sich im Spiegel-Stadium, welches die grundlegende Phase der Subjektivität bildet“. Bei Bense findet sich in dessen Frühwerk „Raum und Ich“ (1934) der noch viel bemerkenswertere Satz „Das gespiegelte Ich ist die logische Wurzel des Nichtsbegriffs“ (1934, S. 40).

2. Nach Lacan entsteht also das Ich mysteriös aus dem Spiegel. Das Kind, das sich anschaut und begreift, das es sich selbst im Spiegel gegenübertritt, muss dies aber doch als ein Ich, das zu diesem Zeitpunkt bereits existiert, erkennen, also erhebt sich die Frage, als was sich das Ich des Kindes im Spiegel gegenübertritt. Es tritt ihm als Du gegenüber und bildet so die Wurzel der Ich-Reflexion des Kindes, aber bestimmt nicht „die grundlegende Phase der Subjektivität“, denn diese, wie bereits gesagt, muss ja aus logischen Gründen bereits bestehen, wenn das Kind vor den Spiegel tritt.

3. Nun ist aber das das Ich wiederholende Du im Spiegel nach Bense nichts anderes als die Negation des Ichs, das vor dem Spiegel steht. Wieso denn ist der Spiegel der Negator? Semiotisch gesprochen steht vor dem Spiegel die reale Person und im Spiegel das Zeichen als Abbild dieser realen Person. Der Spiegel ist also zugleich Kontexturgrenze zwischen Objekt und Zeichen, Subjekt und Objekt, Ich und Du. Es scheint somit, dass das Du als negiertes Ich das Zeichen und das Ich das Objekt sei. Trotzdem wird man kaum sagen können, das Objekt vor dem Spiegel korrespondiere der logischen Position und sein Abbild im Spiegel der logischen Negation, denn beim Spiegel scheint es nicht um Position und Negation, sondern um Identität und Negation ausserhalb von Aussagen zu gehen. Wie man zeigen kann, ist es nun möglich, den logischen Negator auf den semiotischen Konvertor zurückzuführen, der ein Subzeichen der Form (a.b) in ein Subzeichen der Form (b.a) überführt:

$$K(a.b) = (a.b)^{\circ} = (b.a).$$

Dies gilt allerdings nur dann, wenn der Spiegel ein monokontexturaler Spiegel ist, also etwa nicht Hoffmanns Spiegel aus den „Abenteuern der Silvesternacht“, in welchem Erasmus der Giulietta Spiegelbild entreisst. Bei polykontexturalen Spiegeln gilt hingegen

$\times(a.b) \neq (a.b)^\circ$,

d.h. Dualisation und Konversion sind nicht gleich. Solange man sich also in monokontexturalen semiotischen Systemen bewegt, kommt man mit dem Konversionsoperator aus. Die logische Negation ist dann nichts anderes als eine Konversion der Werte wahr und falsch oder 1 und 0. Damit entspricht aber die logische Negation einer „semiotischen Negation“, insofern auch bei dieser Subjekt und Objekt vertauscht werden, indem in (a.b) der triadische Hauptwert dem Subjekt (a.) und der trichotomische Stellenwert dem Objekt (.b) korrespondiert, die bei der Dualisation umgekehrt werden, denn “die Zeichenklasse [gibt] auch das erkenntnistheoretische Subjekt, der Realisationszusammenhang der Objektthematik auch das erkenntnistheoretische Objekt” an (Gfesser 1990; S. 133).

Bibliographie

Bense, Max, Raum und Ich. Berlin 1934

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Walther, Elisabeth/Bayer, Udo, Zeichen von Zeichen für Zeichen. Baden-Baden 1990, S. 129-141

16.1.2010